Schattenspiele auf Bali

Autor(en): **Wilpert, Clara / Flury, Manuel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1998-1999)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-322485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marine Aquakultur und das Nahrungspotential der Meere

Prof. Dr. Dieter Uthoff, Geographisches Institut der Universität Mainz, 27. Oktober 1998.

Ausgehend von der Entwicklung der Seefischerei, deren Fänge seit etwa zehn Jahren stagnieren, wurden im Referat der natürliche Produktionsrahmen, die räumliche Verteilung, die Aneignungsbedingungen sowie die Begrenzung des marinen Nahrungspotentials aufgezeigt.

Die Meere nehmen einen Anteil von über 71 % der Erdoberfläche ein. Trotzdem tragen sie mit einer Entnahmemenge von knapp 100 Mio. t pro Jahr nur einen Anteil von 2.5 – 3 % an der globalen Nahrungs- und Futtermittelproduktion bei. Dieser quantitativ geringe, qualitativ wegen des hohen Anteils tierischer Proteine jedoch weit bedeutendere Beitrag zur Ernährungssicherung hat seine Ursachen in der marinen Produktionsbiologie, den geographischen Rahmenbedingungen und im menschlichen Konsumverhalten. Diese Gründe limitieren die ökologisch vertretbaren Fangmengen, die nach Räumen und Spezies differieren. Die Grenzen einer nachhaltigen Nutzung durch die Fischerei sind nahezu erreicht, in einzelnen Teilräumen und bei einzelnen Arten bereits überschritten. Abnehmende Zuwachsraten, teilweise sinkende Fangmengen und steigende Preise sind neben meeresbiologischen Indikatoren (Biomasse, Altersklassenzusammensetzung, Grösse, Individuenzahl pro Raumeinheit) klare Belege für die Ausschöpfung dieses Nahrungspotentials durch die Seeschifferei. Dieser Wirtschaftszweig steht trotz des hohen Technisierungsgrades immer noch auf der Wirtschaftsstufe des Sammelns und Jagens und ist somit eine reine Aneignungswirtschaft.

Ein steigender Beitrag der Meere zur Welternährung und somit das Schliessen der sich abzeichnenden Versorgungslücke, ist nur durch den Übergang zur Produktionswirtschaft – durch den Auf- und Ausbau der marinen Aquakultur – zu erreichen. Diese gewinnt als Quelle proteinreicher mariner Konsumware gegenüber der traditionellen Seefischerei zunehmend an Bedeutung. Die Vorteile zeichnen sich vor allem in den folgenden Punkten ab: künstliche Reproduktionstechniken, Einführung neuer Kulturspezies, Optimierung der Aufwachsbedingungen, Steigerung der Produktionsintensität und globale räumliche Diffusionsprozesse. 1996 betrug der Anteil, der aus Aquakulturen stammenden Nahrungsmittel bereits 11 % der Gesamtproduktion an Nahrungsmitteln aus dem Meere.

Während die Anlandungen der Seefischerei zwischen 1984 und 1996 nur noch um 1.7 % jährlich zunahmen, betrug die Zuwachsrate der marinen Aquakultur 13.2 % pro Jahr. Kontrollierte und optimierte Produktion mariner Konsumware unterliegt aber auch wachsenden räumlichen Restriktionen durch sich konkurrierende Formen der Küstennutzung und ökologischen Belastungen, zu denen diese Form der Massentierhaltung teilweise selbst beiträgt. Der gegenwärtig im marinen Milieu ablaufende Übergang von der Aneignungs- zur Produktionswirtschaft, wird hoffnungsvoll als „Blaue Revolution" bezeichnet.

Küstengewässer sind unter dem Einfluss der Aquakultur organisierte Wirtschaftsräume und teils sogar Siedlungsräume geworden. Die unverkennbare Tendenz zur Produktion von Luxusware (z.B. Lachs, Seebarsch, Garnelen, Austern) und der geringe Beitrag zur Massenernährung mindert die Produktionserfolge und die preisregulierende Wirkung der marinen Aquakultur vor allem aus der Sicht sich entwickelnder Länder. Für sie bringt der Aufbau mariner Aquakultur positive Effekte in der Devisenbilanz, bislang jedoch nicht in der Ernährungsbilanz. Allenfalls indirekt über den Einsatz der Devisenzuflüsse zum Ankauf von Nahrungsmitteln kann ein positiver Effekt erzeugt werden.

Dieter Uthoff

Schattenspiele auf Bali

Dr. Clara Wilpert, Direktorin Museum der Kulturen, Basel, 10. November 1998

Bali ist seit über 60 Jahren das Ziel vieler Reisender. Das Stichwort Bali weckt Vorstellungen von Palmen, Meer und blauem Himmel, von geschmeidigen Tänzerinnen und glücklichen Menschen, die in einem Paradies auf Erden ein unbeschwertes Dasein führen....

Bali, östlich an die Insel Java angrenzend, ist eine der über 13'000 Inseln Indonesiens. Mit rund 5'000 km^2 erreicht Bali knapp die Grösse des Kantons Bern. Eine west-östlich verlaufende Vulkankette trennt die 8° südlich des Äquators liegende Insel in einen entsprechend dicht besiedelten feuchten Süden und Westen (bis zu 200 Regentage), und einen eher trockenen Norden (max. 80 Regentage). Der Südostmonsun speist die, im Süden und Westen dem Gebirge vorgelagerten Aufschüttungsebenen, welche von südgerichteten Tälern durchschnitten werden. 75% der 3 Millionen Balinesinnen und Balinesen leben im südlichen Teil der Insel. Dort ist auch das Schattenspiel in erster Linie beheimatet.

Die Welt der balinesischen Hindu ist dreigeteilt. Die Götter wohnen auf den Bergen, die Dämonen befinden sich im Meer und die Menschen bewohnen das Land, die Erde. Der Gunung Agung, der „heilige Berg", ist der Hauptsitz der Götter. Die

Anlage der balinesischen Dörfer und Gehöfte orientiert sich nach diesem Berg. Elektrizität und motorisierter Verkehr haben zwar viele der Strukturen verändert, die grundsätzliche Ausrichtung ist jedoch geblieben.

Trotz der Unterteilung der balinesischen Gesellschaft in Kasten, herrscht, zumindest in den Dörfern, ein vergleichsweise demokratisches Leben. Die Stellung der Frauen ist besser als in andern Teilen Indonesiens. Für Frauen aus der höchsten Kaste der Brahmanen ist es möglich, Priesterin zu werden. Dem Kleinkindalter entwachsen, wartet für die grosse Mehrheit der Kinder harte Arbeit. Daneben werden sie aber bald in Kultur und Traditionen der Gesellschaft sowie Rituale und Handlungen eingeführt, welche scheinbar problemlos neben modern-westlichen, amerikanischen Lebensformen weiterbestehen.

Der Reis ist das Leben der Balinesinnen und Balinesen. Was für die Touristen vor allem aufgrund der Ästhetik beeindruckt, stellt die Produktions- und Lebensgrundlage für die Bäuerinnen und Bauern dar: Reisterrassen, welche die fruchtbaren Hänge Balis kunstvoll überziehen. In der Folge der aktuellen wirtschaftlichen und politischen Krise haben sich jedoch die Preise dieses Grundnahrungsmittels in kurzer Zeit verdreifacht. Der Tourismus bleibt wichtigster Wirtschaftszweig Balis. Die berühmten Strände von Sanur, Kuta und Nusa können als das Mallorca Australiens bezeichnet werden.

Das Schattenspiel auf Bali ist eine Jahrhunderte alte Tradition. Ikonographisch gleichen die heutigen Schattenspielfiguren den Reliefs ostjavanischer Tempel aus dem 14. Jahrhundert. Sie gelten als heilige Figuren, die personifizierte Ahnen verkörpern, deren Hilfe man sich zu bestimmten Anlässen versichert. Die Inhalte – Sequenzen der grossen Epen des Mahabharata und Ramayana – werden nach wie vor bei den Aufführungen vorgetragen.

Schattenspiele finden zu verschiedenen Gelegenheiten statt: bei Tempelfesten oder bei „rites de passage" – beispielsweise wenn Kinder einen neuen Lebensabschnitt beginnen – bei Hochzeiten und Zahnfeilungen, bei rituellen Reinigungen aber auch bei Leichenverbrennungen. Schattenspiele sind religiöse Akte und ergänzen zeremonielle Handlungen von Priestern. Sie werden als Dienst an den Göttern betrachtet. Je nach Anlass sind mit Schattenspielen auch Opfergaben verbunden („Augenweide für Gott und Mensch"). Die Herstellung dieser Gaben ist ausschliesslich Frauensache. Heute kommen vermehrt Schattenspiele zu reinem Unterhaltungszweck auf. Sie gehören zum Standardprogramm jedes Ferienaufenthaltes auf Bali. Im Zuge der Modernisierung nehmen die Schattenspiele auch nichthinduistische Motive auf. So kann durchaus ein Weihnachtsmann auf einem Schlitten auftauchen. Das Mikrophon ist vom Schattenspiel oft nicht mehr wegzudenken und hie und da finden sich gar englische Ausdrücke in den Erzählungen, welche traditionell in altjavanischer Sprache vorgetragen werden. Der Schattenspieler flicht in seine Geschichten immer auch Bezüge zum Alltag ein. Die Spassmacherfigur, der Tualen, spielt hier eine wichtige Rolle. Er spricht in der Sprache, welche die Bevölkerung versteht. Eigentliche politische Botschaften oder beispielsweise Kritik an den existierenden politischen Verhältnissen sind unüblich.

Die Schattenspieler sind vorwiegend Männer. Der Vater gibt die Fähigkeiten dem Sohn weiter. So kann es vorkommen, dass es in einem Dorf 15 Spieler gibt, in einem anderen jedoch keinen. Heute kann das Schattenspielen auch in einer speziellen Akademie in Denpasar, der Hauptstadt der Insel, gelernt werden. Je nach familiärer Konstellation können auch Schattenspielerinnen vorkommen. Während einer gewissen Zeit hat die indonesische Regierung Frauen als Schattenspielerinnen gefördert. Diese Entwicklung war jedoch nicht von langer Dauer.

Die Figuren aus Leder, welche der Schattenspieler in einer fixen Anordnung in einer speziellen Kiste aufbewahrt, werden in kunstvoller Arbeit mit Hilfe von über 20 verschiedenen Meisseln hergestellt. Währenddem die Farben zum Teil industriellen Ursprungs sind, bleibt die Herstellung ausschliesslich Handarbeit in tradierter Art und Weise. Die Kinder werden bereits in jungen Jahren in dieses Handwerk eingeführt. Die Figuren werden häufig an andere Schattenspieler und Reisende verkauft. Dieser Verkauf ist wirtschaftlich sehr wichtig, da nur die wenigsten Schattenspieler alleine vom Einkommen des Spiels leben können.

Die strengen Regelungen für das Leben eines Schattenspielers und das Schattenspiel an sich werden auf der Touristen-Insel Bali weniger streng ausgelegt. Und doch ist der Auftritt der Helden und Dämonen aus den grossen hinduistischen Epen im täglichen Leben der Balinesinnen und Balinesen noch immer fest verankert.

Manuel Flury

Grenzenlose Wirtschaft – ausgegrenzte Menschen?

Prof. Doris Wastl-Walter, Geographisches Institut, Universität Bern, 24. November 1998

Der Vortag hatte zum Ziel, den Widerspruch zwischen der Globalisierung im ökonomischen Bereich und der zunehmenden Ausgrenzung der "Anderen" im täglichen Leben (wie Alte, Kranke, Behinderte, Menschen anderer Hautfarbe und Kulturen) sowie im Besonderen an nationalstaatlichen Grenzen aufzuzeigen. Die Euphorie, die sich an vielen Orten beim Fall des Eisernen Vorhanges 1989 zeigte, wurde rasch von der Realität